

# Die Lesepredigt

1. SONNTAG IN DER PASSIONSZEIT (INVOKAVIT)

22.2.2026

---

TEXT: 1 MOSE 3,1-9(20-24) (ERST SPÄTER VERLESEN!)

I.

Zunächst eine Geschichte aus meiner Schulzeit. Lange ist sie her. Wenn ein Klassenkamerad eine besonders herzergreifende Geschichte zu seinem Besten gab und damit das Herz der Mädchen tief zu berühren vermochte, so machten jene ihr Bedauern und Mitleid meist durch folgenden Ausruf kund: O, Sünde!

II.

Als zweites eine kleine Geschichte aus dem Leben: Herr A. hat heute ein Bewerbungsgespräch bei einer lukrativen Firma. Er hat sich intensiv darauf vorbereitet. Sogar mit einem richtig erfolgreichen Berufcoach hat er an seinem Auftreten gearbeitet – extra für diesen wichtigen Termin. Bevor er zur Haustür hinausgeht, schaut Herr A. noch einmal in den Spiegel. Sein selbstsicheres Ich blickt zuversichtlich auf ihn zurück. Sein Spiegelbild strahlt alles Selbstbewusstsein aus, das es für das gelingende Gespräch braucht. Herr A. sieht einen Macher, einen Siegertyp. Die Stelle ist ihm so gut wie gewiss. Kurz, ihm gefällt, was er da sieht.

Alles hätte so gut sein können! So rundum perfekt. Doch dann trifft er auf dem Weg zum Carport, wo sein Audi steht, den Nachbarn, Herrn S.. Nun ist es so, Herr A. und Herr S. können sich nicht sonderlich gut leiden. Das geht schon eine lange Zeit so, wahrscheinlich von Anfang an. Zunächst war es bloße Antipathie, mittlerweile ist es zu offenkundiger Feindschaft ausgewachsen, die auch vor unfreundlichen Worten und abschätzigen Urteilen nicht zurückschreckt. Fast ist Herr A. bei seinem parkenden Fahrzeug angekommen. Diesmal möchte er eine Konfrontation mit Herrn S. tunlichst vermeiden, da raunt ihm dieser klar und deutlich den spöttischen

2025/2026 – 2. REIHE

Kommentar zu: »Schöner Anzug! Haben sie den etwa aus dem Sonderangebot?«

Ganz plötzlich ist alle Selbstsicherheit des Herrn A. dahin, schlagartig wie weggewischt, so als hätte jemand aus einem prallgefüllten Ballon alle Luft herausgelassen. Und mit einmal wird es ihm wieder schrecklich bewusst: »Ich bin überhaupt nicht perfekt.« Ja, alle seine Unzulänglichkeiten und Fehler tauchen wie von Geisterhand vor seinem inneren Auge wieder auf und füllen ihn mit tiefer Furcht. »Warum sollte ausgerechnet ich mit meinen unzähligen Schwächen den heißbegehrten Job bekommen?« Mit einem dumpfen Gefühl in der Magengrube rollt Herr A. aus seiner Einfahrt, dem Bewerbungsgespräch entgegen, das er – so spürt er es einfach – mit Sicherheit vergeigen wird.

Verknüpft mit meinen Schulzeiterinnerungen, fällt mir zu Herrn A.'s Leidwesen tatsächlich nur jener mitleidige Ausruf der Mädchen ein: O, Sünde!

Ja, das, was dem armen Herrn A. dort passiert, es ist wirklich eine Sünde.

### III.

Als drittes, der biblische Predigttext zum heutigen Sonntag:

*(Verlesung des Predigttextes: 1 Mose 3,1-9(20-24))*

Während Adam und Eva sich also auf den beschwerlichen Weg machen, bloß bekleidet mit einem Feigenblatt über der Scham und mit traurig gesenkten Köpfen, fort vom Paradies, hinein in die menschliche Existenz – da höre ich ihn wieder, diesen Chor der Mädchen: O, Sünde!

Und das, was hier geschildert wird, ist nichts anderes als die Sündhaftigkeit des Menschen. Das klingt nun drohender als es eigentlich ist. Ja, man könnte die göttliche Reaktion auf die Sünde sehr schnell als strafend verstehen, als wutentbrannten Rausschmiss aus dem Paradies, weil sie gegen sein Gebot verstoßen und somit einen strengen Richtspruch seitens des Allmächtigen verdient haben – so weit unser menschliches Verständnis von Recht und Ordnung. Ach, es ist leicht, mit diesem moralischen göttlichen Zeigefinger die Sünde also als das menschliche Fehlverhalten zu verstehen, als eine von ihm geleistete

Schuld. Wo immer wir aber die Sünde derart begreifen, da verlieren wir uns zu oft darin, anderen ihre Fehlerhaftigkeit aufzuweisen. Und dabei setzten wir nur allzu häufig die eigenen Maßstäbe an, was in unseren Augen richtig und falsch ist und nicht in den Augen Gottes. Auf diese Weise hat auch die Kirche über Jahrhunderte ihren Teil dazu beizutragen, den Menschen einen fatalen Schuldimpetus einzutrichtern. In einem Leben voller Grautöne aber, da ist mir eine solche Auffassung der Sünde zu schwarz und weiß gedacht.

So einfach ist es aber nicht. Genauso wenig sind Schlangen Teufelstiere, nur weil sie giftig sind, oder Frauen schuld an allem Übel dieser Welt und dem Manne überdies untertänig, weil Eva zuerst in die verbotene Frucht biss. Es kann also nicht um ganze Tugendkataloge voller Sünden gehen, die tatsächlich aber nichts anderes sind als eine reine Aufzählung böser Eigenschaften, die man nur mit der rechten Gottesfürchtigkeit ganz einfach abstreichen könnte.

Die Sünde, wie ich sie verstehe, hat nichts mit Gottesfürchtigkeit zu schaffen. Auch nichts mit Schuld und Fehlverhalten. Und schon gar nichts mit menschlicher Rechtsauffassung. Auch könnte man die Sünde nicht so einfach ablegen, wie ein Paar ausgediente Schuhe oder gar einen kratzigen Pullover.

Sünde, sie ist schlicht und ergreifend einfach menschlich. Sie ist diese auf uns alle übergreifende Unsicherheit. Es ist diese fehlende Selbstliebe, die uns weismacht, so wie wir sind, wären wir nicht gut genug. Und genau das trennt uns von Gott. Ja, die Sünde ist nichts anderes als dieses von Gott getrennt sein, der uns von Beginn an zugesichert hat, wir sind von ihm geliebt und perfekt wie wir sind, mit all unseren Fehlern und Schwächen, vielleicht sogar gerade wegen ihnen. Adam und Eva im Paradies, in dieser Sphäre des absoluten bei Gott Seins, werden sie von der menschlichen Sünde infiziert, als sie sich ihrer Nacktheit schämen und sich nicht mehr als perfekt, so von ihm gewollt begreifen, sondern als unvollkommen.

Ach, es wäre ein wahrlich paradiesischer Zustand, wenn wir fortwährend im Reinen mit uns wären, wenn wir uns immer als liebenswert erachteten, trotz unserer Unzulänglichkeiten. Aber so funktioniert die menschliche Natur nicht. Meistens reicht ein bissiger Kommentar

des Nachbarn, ein kritischer Blick in den Spiegel aus, um all diese Selbstliebe gnadenlos zu zertrümmern. Verloren geht dann das Vertrauen in Gottes wertvollen Zuspruch, der da lautet: Ich liebe dich so, wie du bist. Und wie es in Psalm 139 heißt: *Du bist wunderbar gemacht.*

Die menschlichen Selbstzweifel aber negieren diesen Zuspruch und Adam und Eva vertreiben sich zwangsläufig selbst aus dem Paradies. Mit dieser zusammenbrechenden Selbstliebe ist dort kein Platz mehr für sie – sie sind von Gott getrennt, aus seiner Geborgenheit herausgefallen. Ja, das ist die ganze Tragik der Sünde in aller ihrer bitteren Konsequenz. Wir sind von Gott getrennt. Weil wir, menschlich wie wir sind, uns nicht ständig mit den liebenden Augen Gottes sehen können, uns selbst nicht und andere genauso wenig. Denn das gehört dazu, den anderen genauso liebevoll im Blick zu haben wie uns selbst.

#### IV.

Zum Schluss, ein Trost. Wie sehr wir als Sünder von Gott auch getrennt sein mögen, er wiederum ist es nicht von uns. Wir mögen von uns aus diesen tiefen Graben nicht überwinden können, er aber baut uns immer wieder Brücken zu sich. Sei es, indem er uns daran erinnert, dass wir wunderbar gemacht sind, sei es, dass er selbst in Jesus Christus Schwäche gezeigt hat. Als Menschen mit Fehlern und Schwächen ist er uns ganz nahe gekommen, in einer Art und Weise wie es nur der mitleidende Gott vermag. Gott, der sich gerade auch von jenen nicht abwendet, welche von der Gesellschaft als Sünder und Sünderinnen gebrandmarkt werden. Ja, die sich selbst als sündig begreifen und an diesem Zustand zu verzweifeln drohen. Zachäus, der Zöllner, die Ehebrecherin, all die anderen, mit denen Jesus die Gemeinschaft über Grenzen hinweg sucht – ihre Schwächen stehen exemplarisch für unsere eigenen Schwächen. Ihre Sünde für unsere Sünde. Und uns steht es nicht zu mit dem Flammenschwert zu richten, sondern wir müssten uns an unsere eigene Nase fassen. Aber im Vertrauen auf Gottes Liebe dürfen wir uns in diese hineinfallen lassen, dass er uns trotz unserer Sündhaftigkeit, ja, trotz dieser Trennlinie liebt, immer lieben wird.

Gott geht auf uns zu, sodass wir uns nicht bis zur völligen Betrübnis an unserer Sünde grämen müssen, sondern unser Leben trotzdem

führen können in der Hoffnung, dass wir gerade als Sünder seiner bedingungslosen Gnade und seines Mitgefühls sicher sein dürfen.

O, Sünde! Ja, so sagten es die Mädchen in meiner Schulzeit immer, wenn sie ihr tiefes Mitleid und Bedauern ausdrücken wollten. Und während wir Menschen also aufgrund unserer Natur, dieser Sünde ganz und gar machtlos ausgeliefert sind – so wie Schlangen aufgrund ihrer Natur beinlos durchs Leben kriechen – besitzt Gott die Macht die Sünde, diese gefühlte Trennung, mit seiner Liebe zu überwinden.

*Amen.*

### **WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 MOSE 3,1-9(20-24)**

---

Der alttestamentliche Predigttext kann auf viele heutige Hörer und Hörerinnen fremd und sperrig wirken. Der Begriff der Sünde ist dieser Tage nicht mehr selbsterklärend. Es kommt schwerwiegend hinzu, dass er meist negativ konnotiert ist. Gerade auch deshalb, weil im Laufe der Zeit mit einem Sündenverständnis immer wieder gewertet, verurteilt und auch Angst gemacht wurde und zum Teil immer noch wird. Häufig erfährt man gerade in Gesprächen bei Kirchenwiedereintritten, aber auch an anderer Stelle immer wieder von Biographien, wo dieses Drohpotential der Sünde Menschen tief verunsichert hat. Der martialisches Bestrafungscharakter, der sich bei der Übertretung der göttlichen Ordnung im Klammertext (VV 20-24) zeigt, soll also mit in der Predigt herausgestellt und daher auch mit vorgelesen werden, weil er eben dieses Gefahrenmoment der Sünde birgt.

Dabei geht es bei der Sünde nicht um Bestrafung, sondern um eine Perspektiven-Veränderung. Die Sünde ist schon im schöpferischen Akt, also von Natur aus im Menschen angelegt. Er begreift sich als fehlerhaft und unvollkommen und empfindet das als belastenden Mangel. Um mit diesem in das Reine zu kommen, braucht es ein annehmendes, verzeihendes Korrektiv von außen wie von innen, das einem zeigt, dass man auch trotz aller Schwächen und Fehler lebenswürdig und wertvoll bleibt, gemäß des Zuspruchs durch das Wirken und die Worte Jesu Christi in den Evangelien.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

---

**Tagesgebet:** Gnädiger Gott – manchmal schauen wir in den Spiegel und sehen ein Zerrbild dessen, was wir sein wollen. Wir sehen Sorgen und Ängste, Schwächen und Abgründe und werden mutlos. Wir fragen uns, sind wir Deiner Liebe würdig? Du aber gibst uns Deinen Zuspruch, Dein unbedingtes Ja. Du stehst zu uns im Licht und im Dunkel, unseren Sternstunden und unseren Schattenseiten. Das lass uns nicht vergessen, heute nicht und alle Tage bis in Ewigkeit.

*Amen.*

**Fürbitten:** Ewiger Gott, manchmal suchen wir Dich und können Dich nicht finden. Dann fühlen wir uns abgeschnitten von der Beziehung zu Dir und rufen – wo bist Du? Aber Du bleibst treu mit Deinem Versprechen, Du bist uns nahe mit Deiner Liebe.

Bleib nahe mit Deiner Liebe allen, die unter Angst leben, vor Gewalt, Krieg und Unterdrückung, vor dem Unrecht, das ihnen widerfährt. Gib Gemeinschaft denen, die ausgegrenzt, links liegen gelassen und vernachlässigt werden. Zeig ihnen Deine Freundschaft und gib ihnen Mut in ihrem Leben.

Bleib nahe mit Deiner Liebe allen, die einsam, verzweifelt und traurig sind, weil sie liebe Personen verloren haben oder weil Menschen in ihrem Alltag fehlen. Schenke ihnen einen Ausweg aus ihrer Hoffnungslosigkeit und ihrem Kummer und tröste sie mit Deinem Halt und Heil.

Bleib uns nahe mit Deiner Liebe, wenn wir uns einmal nicht selbst lieben können, weil all die Schuld und die Scham zu schwer wiegen, als dass wir sie aushalten könnten. Erinnere uns immer wieder an Deinen Zuspruch, dass Du uns liebst, wie wir sind – mit unseren Stärken und Schwächen.

Manchmal suchen wir Dich, Gott, und es fühlt sich an, als seien wir getrennt von Dir. Aber Du findest uns immer wieder. Du streckst uns Deine Arme entgegen. Heute, morgen, alle Tage.

*Amen.*

**Eingangslied:** Sieh, da hebt die Sonne sich übers Meer. 629.

**Wochenlied:** Ach, bleib mit deiner Gnade. 347.

**Predigtlied:** Da wohnt ein Sehnen tief in uns. (DHuT 112).

**Alttestamentliche Lesung:** 1 Mose 3,1-19(20-24).

**Epistel-Lesung:** Hebr 4,14-16.

**Evangelien-Lesung:** Mt 4,1-11.

**Liturgische Farbe:** violett.

**Verfasser:** Pastor Felix von Gehren-Leweke, Bahnhofstraße 1d, 25358

Horst, E-Mail: felix.vongehren-leweke@kk-rm.de